



- **Strauss, die Schweigsame Frau** (Gesamtaufnahme in deutscher Sprache) - Theo Adam (Morosus); Annelies Burmeister (Haushälterin); Wolfgang Schöne (Barbier); Eberhard Büchner (H. Morosus); Jeanette Scovotti (Aminta); Trudeliene Schmidt (Carlotta) u. a. - Chor der Staatsoper Dresden; Staatskapelle Dresden, Marek Janowski → EMI Electrola 1C 165-03 534/36 Q (3 Qm 30)

Bedeutung: erste, sehr respektable Einspielung des teils dünnblütigen, teils reizvollen Werkes

Klangbild: offen, präsent, transparent, ausgewogen, unverfärbt, räumlich, Aufnahme 1979

Fertigung: bis auf vereinzelte, geringfügige Klirrneigung einwandfrei

Ohne szenische Garnierung läßt die „Schweigsame Frau“ den Nur-Hörer noch deutlicher fühlen, daß Strauss mit siebzig nicht mehr seine ursprüngliche Inspiration, nicht mehr die vitale Pranke hatte. Vieles an diesem ganz reizvollen, geschickten „Don Pasquale“-Abklatsch mutet papierern und dünnblütig an; vieles auchwitzig und geistreich.

Selbst wer Edita Gruberova erwartet hatte, wird die rollenerfahrene, temperamentvolle Jeanette Scovotti als Aminta charmant und köstlich finden. Mit ihrem schlanken, höhensicheren Sopran nimmt sie von der Titelpartie virtuos Besitz. Als Figuren „wirklich stimmig“ empfindet man sonst nur noch die Schar der Komödianten und die unverwundliche Annelies Burmeister als Haushälterin. Eberhard Büchner wirkt mit schmalem Allerwelts-Timbre als Henry etwas kleinkariert und Wolfgang Schöne, der als Barbier viel sprechen muß, bringt nicht die nötige Wendigkeit, nicht den zielstrebigsten Charme auf. An seiner sonor getönten baritonalem Qualität ist aber nicht zu zweifeln. Theo Adam fehlt es für den Morosus an feinem Humor und echter Baßfülle: er gestaltet die zentrale Figur des Stückes merklich trocken, singt aber kultiviert. Marek Janowski und die Staatskapelle Dresden begegnen der Partitur nicht mit optimalem Raffinement.

Hermann Schönegger

Jazz

- **Double Image: Dawn** - Dave Samuels und David Friedman, Vibra- und Marimbaphon; Harvie Swartz, Baß; Michael Di Pasqua, Schlagzeug → ECM 1146 (1 S 30)

Aufnahme: Oslo, Oktober 1978

Fertigung: einwandfrei

- **Vibes summi** - Karlhans Berger, David Friedman, Tom van der Geld und Wolfgang Lackerschmid, Vibra- und Marimbaphon; Frank Tusa, Baß; Janusz Stefanski, Schlagzeug → MPS 68.208 (1 S 30)

Aufnahme: live „Manufaktur“ Schorndorf, Juni 1978

Fertigung: einwandfrei

An Beliebtheit gewonnen hat das Vibraphon letzthin wieder enorm - wie seinerzeit, vor 20 und etwas weniger Jahren, als das Modern Jazz Quartet Erfolge hatte mit „Jazz for people, who hate Jazz“. Die neuerliche Wertschätzung des durchweg wohligh schmeichelnden Instrumentes ist gleichzeitig Symptom für die Kehrtwendung der jazzmusikalischen Entwicklung zur Schönheit. Und ist es etwa Zufall, daß alle fünf hier vertretenden Vibraphonisten Weiße sind? - zwei Deutsche (Berger und Lackerschmid), die anderen stark europäisch ausgerichtet (Friedman und van der Geld sprechen fließend deutsch).

Sensible Zwiesprache führen Friedman und Samuels auf „Dawn“. Die intime Kenntnis des Malletinstrumentariums ist unüberhörbar. Sie entlocken den Metallplatten Klänge und Zusammenwirkungen von Klängen und Obertönen, die staunen lassen, das Gehör beircen, ja auch einlullen würden, wären nicht Schlagzeug und Baß, die hin und wieder aufrütteln. Direkt vom Instrument bezogen ist mit spieluhrhafter Mechanik so ein Thema wie „Crossing“ von Samuels.

Härter, unpräziser - allerdings vor Publikum - vereinigten sich gleich vier Vibraphonisten zum „Vibes Summit“, besser: wurden vereinigt von Joachim-Ernst Berendt, der als Produzent den modischen Zug der Zeit erkannte. Spieluhrhafte Züge haben sich aber auch hier, in „Marimba Dance“, eingeschlichen; später überwiegen in dem Stück aber Assoziationen an Steel-Drum-Bands.

Auch Verbeugungen vor dem Modern Jazz Quartet waren wohl unvermeidbar: „Skatin In Central Park“ (als unbegleitetes Duett von Friedman und van der Geld) und „Bag's Groove“. Die anderen Stücke stammen von den Musikern selber, von Karlhans Berger zwei: „Marimba Dance“ und „The Smile“. Letzteres ist etwas sentimental ausgefal-

len. Ansonsten aber ist es Berger, der sich antiromantisch und mit konsequent reduziertem Vibrato abhebt.

Werner Panke

- **Clare Fischer: Salsa Picante** Clare Fischer, Keyboards; Rick Zuni-gar, Gitarre, David Acuna, Flöte; David Tronsoco, Baß; Pete Risco, Schlagzeug; Alex Acuna und Ildefonso Sanchez, Percussion → MPS 68.209 (1 S 30)

Aufnahme: Hollywood, Januar 1978

Fertigung: einwandfrei

- **Clare Fischer: Alone Together** - Clare Fischer, Klavier → MPS 68.178 (1 S 30)

Aufnahme: Villingen, Oktober 1975

Fertigung: einwandfrei

Zwei Vorlieben kopulierte der Deutsch-amerikaner Clare Fischer, ehemals Pianist und Arrangeur der Gesangsgruppe Hi-Lo's, zu „Salsa Picante“: Playback-technik und südamerikanische Rhythmik. Schon unverwundlich müssen die Latinos an Congas, Bongos und Timbales sein, da sie nicht allzu sehr gelitten haben - dem Höreindruck nach. Neugierig wird man indes, wie sie ohne Zaumzeug zu galoppieren imstande sind. Denn Zügel bekamen sie von Clare Fischer angelegt. Was er möglicherweise gar nicht beabsichtigte, aber unvermeidlich ist, wenn Basisbänder so produziert werden, damit sie hernach von Klavier und Orgel, beide leblos elektrifiziert, überspielt werden können.

Lieblingsspielzeug von MPS-Eigner Hans Georg Brunner-Schwer ist ein über drei Meter langer Steinway. In ihn war, nach Oscar Peterson und Bill Evans, auch Clare Fischer verschossen. Sechs Tage lang durfte er sich im Herbst 1975 daran göttlich tun. Erst letztes Jahr wurden einige der in privater Atmosphäre mitgeschnittenen Bänder veröffentlicht. Grüblerisch sinnierte Fischer über „Yesterdays“. Wehmutsvoll erinnerte er sich an seinen Vater, als er „Du, du liegst mir am Herzen“ poetisierte. Wer den ehrlichen Kern Fischers hinter einer kommerziellen Schale erfüllen möchte, oder wer den voll aufblühenden Klang eines rassigen Flügels (wenn auch nur von der Konserve) schätzt - der wird die Soloplatte vorziehen.

Werner Panke

- **Jan Fryderyk Creative Sound: Faun** - Jan Fryderyk Dobrowolski, Klavier; Alan Skidmore, Sopran- und Tenorsaxophon; Peter Giger, Schlagzeug und Percussion; Trilok Gurtu, Congas und Tabla; Douglas Hammond, Schlagzeug → Wergo-Spectrum SM 1020 (1 S 30)

Aufnahme: Köln, August 1978

Fertigung: einwandfrei

Ein Verschmelzen von fünf eigenwilligen Charakteren: der bizarre, exaltierte Pole Dobrowolski, der rumorende Afroamerikaner Hammond, der vorausschauend-spontane Schweizer Giger, der in komplexen Metren fühlende In-der-Gurtu und der Engländer Skidmore, der mit Melodiebögen vom Tenorsaxophon ein Netz über quirlende Abläufe spannt. Dabei hätte man von Dobrowolski (als gelerntem Architekten) intellektuell reiner konstruierte Abläufe erwartet. Er wäre indes kein Pole, wenn seine Musik nicht auch Geschmack, ja Genußsucht beinhalten würde.

Die Kompositionen, alle von Dobrowolski (45), sind im (wörtlich) großen und ganzen generös ausgelegt, in der Praxis von ihm selber am Klavier strukturell gesteuert und stets spannungsgeladen - in welchem Tempo auch immer.

Solistisches Hervortreten paßt schlecht in den Rahmen. Nur „Stokrotka“, das erste auf der B-Seite, ist aus unbegleiteten Soli mit den dann um so intensiveren Tuttipassagen zusammengefügt. Was das Quartett als nicht ständige Formation im Studio vollbrachte, ist atemberaubend.

Werner Panke

- **Lionel Hampton/Milt Buckner: Alive & Jumping** - Lionel Hampton, Vibraphon; Milt Buckner, Klavier; Cat Anderson, Trompete; Eddie Chamblee, Tenorsaxophon; Paul Moen, Altsaxophon; Billy Mackel, Gitarre; Barry Smith, Baß; Frankie Dunlop, Schlagzeug → MPS 0068.186 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei

- **The George Shearing Trio: Windows** - George Shearing, Klavier; Louis Stewart, Gitarre; Niels Henning Ørsted-Pedersen, Baß → MPS 0068.200 (1 S 30)

Fertigung: einwandfrei

Was diese beiden (1978 veröffentlichten) LPs veranlaßt haben mag? Das Hampton-Album, bei einer Veranstaltung in Villingen live mitgeschnitten, hat wenigstens noch den Reiz der Wiederbegegnung von Lionel Hampton mit seinem einstigen Pianisten (und Mitautor von Hamp's Boogie Woogie) Milt Buckner an sich; die Aufnahme erfolgte zwei Monate vor dem Tod des von MPS-Chef Brunner-Schwer wiederentdeckten Pianisten. Unter den sechs weiteren Musikern sind der Drummer Frankie Dunlop und Ellingtons einstiger Hochtrompeter Cat Anderson die bekanntesten, vielleicht noch der alte Hampton-Gitarist Billy Mackel. Das Programm muß man wohl als Ge(oder Ver-)legenheitsrepertoire bezeichnen: Avalon und How High The Moon, Ol' Man River und I'm Confessin', Hamp's

Boogie und Flying Home. Man kann getrost eingestehen: Der nostalgische Wert ist hier größer, als der unmittelbar musikalische.

Leider trifft das diesmal auch auf George Shearing zu; der Meister scheint oft müde, Ørsted-Petersen bringt nicht selten als einziger Farbe in die (in Brunner-Schwers für Pianisten konstruierten Privatstudio aufgenommenen) Sache hinein. Dabei ist die Repertoire-Auswahl interessant, sie reicht von Rodgers- und Pettiford-Titeln über „No Moon At All“ bis zu Kompositionen von Miles Davis und Chick Corea. Die Interpretation freilich weicht vom Mainstream nicht ab, nicht zuletzt, weil Mr. Shearing heute nur noch selten auf seine stilprägenden Blockakkorde zurückgreift.

Karl Robert Brachtel

- **Muddy „Mississippi“ Waters: live** - Muddy „Mississippi“ Waters, Gesang, Gitarre; Johnny Winter, Gitarre; Bob Margolin, Luther „Guitar Jr.“ Johnson, Gitarre; Jerry Portnoy, James Cotton, Mundharmonika; „Pine Top“ Perkins, Klavier; Calvin Jones, Charles Calmese, Baß; Willie „Big

Eyes“ Smith, Schlagzeug → Blue Sky (CBS) 83422 (1 S 30)

Aufnahme: 1978

Fertigung: fehlerhafte Pressung

Hat Muddy Waters alias McKinley Morganfield sich jetzt den Beinamen „Mississippi“ zugelegt, um sich auch auf diese Weise abzugrenzen? Das wäre etwa so, als würde sich der in Texas geborene Johnny Winter „Albino“, der er ist, rufen lassen. Sie unterscheiden sich ferner dadurch, daß Waters (63) Baumwollpflücker war, Winter (35) dagegen Sohn eines Baumwollplantagenbesitzers ist.

Wie schon häufiger, musizierten sie an einem ungenannt gebliebenen Ort zu einer ebenso verschwiegene Zeit zusammen. Nivelliert wurden dabei Herkunft Unterschiede hörbar. Darüber hinaus feuerten sie sich gegenseitig mit aufschreienden Gitarren an. Muddy Waters' Gesang wurde dadurch glücklicherweise ausdrucksstärker, als dies bei Tourneegastspielen zu hören war. Kein Wunder, daß das Publikum aus dem Häuschen geriet. Was denn auch deutlich genug mit aufgenommen wurde.

Ein Unterschied besteht doch zwischen den beiden Bluesinterpreten, wenigstens äußerlich, geschäftlich: Johnny Winter firmiert als Produzent der Platte.

Werner Panke

Aus Liebe zur Musik!

Aluminium-Guß-Box in neuer Technologie in mehrfachem Test bewährt!



Auszug AUDIO 7/78

... bei hohen Lautstärken bleibt der Aluminium-Lautsprecher weitgehend unbeeindruckt, er klingt weder aufdringlich noch beginnt er zu brüllen und besticht durch saubere klare Höhenwiedergabe.



Auszug HiFi-Stereophonie 8/78

... Die Frage, ob Holz- oder Metallgehäuse günstiger sind, läßt sich eindeutig zu Gunsten des Metallgehäuses beantworten.



Auszug Fonoforum 10/78

... Freies räumliches Klangbild mit kräftigen, unverfärbten Bässen. Bringt Pop aggressiv ohne bei Klassik scharf zu wirken.



Auszug Unterhaltungselektronik (Schweiz) 3/79

... die Box zeigt vor allem bei hohen Lautstärken, was eine saubere Baßwiedergabe ist. Wenn teure Boxen bereits dröhnen, zeigt die Box noch einen sauberen Baß.

Testen und vergleichen Sie in der Praxis! Informationen und Bezugsquellennachweis:

Ing. I. Jordanow KG Am Schlierbachhang 70, 69 Heidelberg, Tel. (0 62 21) 80 24 42, Telex 4 617 99 Mitglied des dhfi-Instituts



Joe Viera Sextett: Kontraste - Joe Viera, Tenorsaxophon; Martin Schrack, Klavier; Jochen Rose, Trompete und Flügelhorn; Hans Clauss, Schlagzeug; Detlev Beier, Baß; Axel Prasuhn, Flöte, Alt- und Baritonsaxophon, Gesang; Gerhard Laber, Percussion → *Calig* 30619 (1 S 30)

Aufnahme: Dingolfing, Juni 1978, live, beschränkte Klangkontur

Fertigung: einwandfrei

Mit „Berufsmusikern im Studium“, halb professionellen also, hat der rühmteste Jazzpädagoge Europas, Joe Viera (47) aus München, die Platte aufgenommen. Die Mitglieder kommen aus Würzburg, Hannover, Braunschweig und Salzburg; sie benehmen sich - auf der Platte - brav. Dieses Sextett, vor drei Jahren erst formiert, durfte voriges Jahr schon „für Goethe“ durch Afrika turnieren, woran man sich deutlich im „Blues For Africa“ erinnert. So richtig swingen will's aber nicht, was mehr ein Problem der Bläser als der Rhythmusgruppe zu sein scheint. Die Bläuserschärpe wetzt Axel Prasuhn am Baritonsaxophon in einem schwer spielbaren, langsamen Tempo einer Ballade aus (später singt er ganz unterhaltsam). Die Balladenklippe nimmt auch Jochen Rose am Flügelhorn. Martin Schrack hat ein tief-sinniges Klaviersolo.

Wie schon auf seiner letzten Platte, „Essay in Jazz“ (universal edition Rohe Reihe 52), verfolgt Viera auch auf „Kontraste“ ein pädagogisches Konzept. Mit dem Zeigefinger läßt er - daher der Albumtitel - verschiedene Spielarten nebeneinander wirken: von modernisiertem Swing über gemäßigten Bebop bis zu dezentem Free Jazz. Allerdings wurden in der Stilküche auch spezifische Gewürze entschärft.

Werner Panke

Eberhard Weber: Fluid Rustle - Eberhard Weber, Baß; Bonnie Herman und Norma Winstone, Vokalistin; Gary Burton, Vibraphon, Marimbaphon; Bill Frisell, Gitarre, Balalaika → *ECM* 1137 (1 S 30)

Klangbild: sehr ausgewogen und transparent

Fertigung: einwandfrei

Ein provokatives Album nennt der Beileittext diese Produktion des deutschen Spitzenbassisten Eberhard Weber, die er mit Freunden, nicht mit seinem Ensemble „Colours“ aufnahm: mit Norma Winstone, der „Stimme“ von „Azimuth“, mit Gary Burton, in dessen Gruppe Weber früher mitspielte, mit dem jungen Bill Frisell und mit Bonnie Herman zur Verstärkung von Norma Winstone. Provokativ ist für manchen

sicher die Ruhe, die die Platte ausstrahlt. Kaum straffe Tempi, geschweige denn Unruhe oder gar Hast. Mit großen Strichen werden die Klangbilder gemalt, die die kleinen Zeichnungen von Maja Weber auf dem Cover andeuten.

Manchmal erscheint das fast zu großflächig entworfen, das heißt allzu ruhig und ausgewogen. Man wartet förmlich darauf, daß sich Spannungen aufbauen und entladen. Thomas Dietrich

Verschiedenes

Der Hamburger Freischütz oder der Brutschuß (Große Ritter- und Volksoper, Musik frei nach Carl Maria von Weber) - Jochen Schenk (Erzähler); Klaus Joost (Ottokar/Dannenberg); Waltraud Brommann (Agathe); Heinz Kruse (Max) u. a. - Elysium-Quartett und Theaterkapelle, Gerhard Jünemann → *Philips* 6501010 (1 S 30)

Bedeutung: Für Nordlichter

Klangbild: offen, präsent, transparent, voll, ausgewogen, unverfärbt, sehr räumlich

Fertigung: einwandfrei

Warum nicht? Was den Wienern ihr Nestroy, dessen Opern-Parodien bekanntlich zum Köstlichsten gehören, was er geschrieben hat, das war womöglich den Hamburgern Friedrich Eduard Dannenberg, der Ende der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts als Direktor des Elysium-Theaters am Spielbudenplatz residierte: Zampanò; Striese in einem, dessen mit Verve unters einfache Volk gewirbelten Ritter-Balladen und Krimi-Grotesken Furore machten.

Daß auch Webers „Freischütz“ vor Dannenberg nicht sicher sein konnte, wen wundert's? „Max, scheet nich - ik bün de Kreih“, Agathes SOS, effektiv in Plattdeutsch gefunkt: da gab's, dessen bin ich sicher, einige Aufregung unter den Zuschauern...

Die Bühnenfassung dieser nach zeitgenössischen Berichten und Texten von Michael Leinert verantworteten niederdeutschen „Freischütz“-Version hatte im vorigen Sommer als Koproduktion der Hamburgischen Staatsoper und der Niederdeutschen Bühne Neumünster Premiere. Nordlichter mögen dabei auch gelacht haben. Auf Platten indes hält sich der Spaß in Grenzen... Wenn Max etwa singt „Dör de Wälder, dör de Wischen“, und das noch mit todernter Stimme, dann fehlt für den, der vor dem Lautsprecher mühsam den Text zu entziffern sucht, schlicht die szenische Ambiente, um vielleicht doch schmunzeln zu können.

Was soll also diese Veröffentlichung? Das Phonogram-Management, in Ham-

burg beheimatet, hat da vielleicht stichhaltige lokale Argumente. Ohnesorg-Scherze, Komödienstadl-Heiterkeit - dazwischen liegen Welten. Und die sind halt auch via Platte unüberbrückbar.

Volker Boser

Lessing, Minna von Barnhelm (Lustspiel in 5 Aufzügen) - Gert Westphal (Tellheim); Liselotte Pulver (Minna); Hannes Tannert (Bruchsal); Karin Schlemmer (Franziska) u. a. - Regie: Otto Kurth → *Ariola-Eurodisc* 300020-420 (2 S 30)

Bedeutung: Lessings Lustspiel in schallplattengerechter Fassung mit ausgezeichneten Sprechern

Fertigung: einwandfrei

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Theater auf der Schallplatte zu produzieren: als Mitschnitt einer Theateraufführung, als trockene Lesung oder als Hörspiel. Abgesehen vom Dokumentationswert einer „historischen“ Inszenierung scheint die Hörspielfassung die schallplattengerechteste Form zu sein.

Das trifft auch auf diese Einrichtung von Lessings exemplarischem Lustspiel zu, bei der Otto Kurth Regie geführt hat. Die Besetzungsliste kann sich sehen lassen.

Lilo Pulver, im Film der 50er und 60er Jahre als Frau, mit der man „Pferde stehlen“ kann, berühmt geworden, zeigt ungewöhnlichen Charme in der Rolle des listigen Adelsfräuleins, daß sich des Geliebten durch kokette Spielchen zu bemächtigen weiß. Die Ironie, mit der sie das Gebaren des sich in seiner Ehre tief gekränkt fühlenden Majors durchschaut und sprachlich zum Ausdruck bringt, läßt ihre überschwengliche Liebe andererseits kaum mehr glaubwürdig erscheinen.

Gert Westphal als Major von Tellheim: streng, preußisch, hart gegen sich und andere - heute noch eher eine Lustspielfigur als vor 200 Jahren. Die Partie des Riccaut de la Marlinière hat schon mancher Schauspieler zu seiner Paraderolle gemacht; der Filmprominente Charles Regnier nimmt sie dagegen sehr zurückhaltend, distinguert, französisch - und trifft damit Lessings Kritik am „französisierenden“ Theater, dessen scheinbar weltläufigem Konversationston der Dramatiker sein Lustspiel entgegensetzen wollte.

Der eher typische Komödienton spielt sich unter Bediensteten ab, der Kammerjungfer Franziska (Karin Schlemmer), dem Diener Just (Heinz Schimmelpfennig), dem Wachtmeister Paul Werner (Werner Suessenguth). Die Vorlage ist ungekürzt wiedergegeben; räumliche Aufteilung und Geräuschkulisse simulieren Theaterbedingungen. Ein Vergnügen, diese Aufnahme zu hören. Gisela Gronemeyer



Wiederveröffentlichungen · Billigpreisplatten

g-Moll, As-Dur, f-Moll, Impromptu As-Dur op. 29, Barcarolle Fis-Dur, Andante Spianato et Grande Polonaise Brillante, Mazurken b-Moll op. 24/4, cis-Moll op. 30/4, Scherzi h-Moll, b-Moll, cis-Moll, Walzer a-Moll op. 34/2, cis-Moll op. 39 - Wladimir Horowitz, Klavier → *RCA* VL 42710 (4 M 30)

Bedeutung: Fast der gesamte RCA-Chopin von Rubinstein. Es fehlen die beiden Klavierkonzerte: alles nun zum Billigpreis in einer Kassette zusammengepackt. Majestätischer, inniger und delikater kann man Chopin nicht spielen. Demgegenüber besticht die Horowitz-Sammlung durch geradezu aberwitziges technisches Raffinement, das allerdings oftmals Selbstzweck ist. In ihrer eigenwilligen, dennoch unwiderstehlichen Musizierhaltung nehmen die Chopin-Aufnahmen von Horowitz eine bewundernswerte Außenseiter-Position ein. Beide Veröffentlichungen gehören zum Muß eines jeden Klavier-Fans - falls er die zuvor einzeln erschienenen Platten nicht schon längst besitzt

Klangbild: die Rubinstein-Aufnahmen entstanden zwischen 1959 und 1966, Horowitz zwischen 1935 und 1957; Klavierklang durchwegs antiequiert, was aber angesichts der Qualität des Dargebotenen kaum ins Gewicht fällt

Fertigung: geringfügiges Rumpeln, gelegentliche Knackgeräusche

Bartók, Konzert für Orchester, Tanz-Suite - Minnesota Orchestra, Stanislaw Skrowaczewski → *Candide* QCE 31100 (1 S 30)

Bedeutung: Skrowaczewski, der es eigentlich wissen mußte, enttäuscht diesmal. Penibel ausgebreitete Pointen, kaum Witz oder Hintergründigkeit, geschweige denn Spontanität. Angesichts der Konkurrenz, auch auf dem Billigpreis-Sektor (siehe unten), nur von beschränktem Wert

Klangbild: offen, präsent, transparent, ausgewogen, räumlich, voll, unverfärbt, die Plattenhülle gibt an, daß es sich um eine quadrophone Aufnahme handelt, auf der Platte selbst findet sich der Hinweis: Stereo; Aufnahme 1977

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: Konzert: Fricsay (Deutsche Grammophon 2535701), Ormandy (CBS 61125), Tanz-Suite: Fricsay (Deutsche Grammophon 2535705)

Chopin, Balladen Nr. 1-4, Mazurken Nr. 1-51, Nocturnes Nr. 1-19, Polonaisen Nr. 1-7, Andante Spianato et Grande Polonaise Brillante, Impromptus Nr. 1-4, Scherzi Nr. 1-4, Klaviersonaten Nr. 2 und Nr. 3, Walzer Nr. 1-14, Barcarolle Fis-Dur, 3 Nouvelle Etudes, Bolero C-Dur, Fantaisie f-Moll, Berceuse, Tarantella As-Dur - Artur Schnabel, Klavier → *RCA* RL 42234 (12 S 30)

Chopin, Sonate b-Moll op. 35, Sieben Nocturnes, Etüden op. 10/3 und op. 10/4, Polonaisen As-Dur op. 53, As-Dur op. 61, Balladen

Bedeutung: sehr schöne, „stimmige“ Mozart-Platte, solistisch auf gutem, nicht übermäßig virtuossem Niveau.

Dafür wird mit Charme und großem Einfühlungsvermögen musiziert

Klangbild: nachträgliche stereophonisierte Aufnahme, die möglicherweise im originalen Mono-Gewand besser klingen würde. Ausreichend präsent und transparent, topfig, nicht räumlich, Produktion 1953

Fertigung: einwandfrei

Mozart, Klavierkonzerte KV 466 d-Moll und KV 503 C-Dur - Julius Katchen, Klavier; Stuttgarter Kammerorchester, Karl Münchinger → *Decca* 6.42432 AH (1 S 30)

Bedeutung: Mozart in Beethoven-Nähe; Katchens strenge Darstellung ist in vielen Momenten von imponierender Schlüssigkeit, insgesamt jedoch recht einseitig ausgefallen. Bemerkenswert: Münchingers detailbewußtes Einfühlungsvermögen

Klangbild: präsent, transparent, offen, ausgewogen, ausreichend räumlich, voll, unverfärbt, Produktion 1967

Fertigung: einwandfrei

Alternativen: KV 466: Ashkenazy (Decca 6.35367 DX), Brendel (Philips 6570023), Haskil (Philips 6747055), Bruchollerie (Ariola Eurodisc 86010 XAK), KV 503: Anda (Deutsche Grammophon 2535245), Fleisher (CBS 61653)

Rimsky-Korssakow, Scheherazade op. 35, Capriccio Espagnol op. 34 - Erich Gruenberg, Violine; London Symphony Orchestra, Igor Markevitch → *Philips* 6570148 (1 S 30)

Bedeutung: Trotz des teilweise überraschend großzügigen Orchesterspiels: Markevitch gehört zu den wenigen Dirigenten, denen es gelingt, Rimskys „Scheherazade“ durch federnde Rhythmik und schlankes Musizieren aufzuwerten anstatt mit kolossalem Pathos unerträglich zu machen. Imponierend auch der tänzerische Schwung des „Capriccio“ - eine Stern-Platte, wäre die orchestrale Seite besser ausgefallen

Klangbild: offen, präsent, transparent, ausgewogen, voll, unverfärbt, räumlich, kein Produktionsjahr angegeben

Fertigung: einwandfrei, das Platten-Cover zielt ein reizendes Halb nackteid-Girl, zur Nachahmung empfohlen

Alternativen: Fricsay (Deutsche Grammophon 2535730), Swetlanow (Ariola Eurodisc 27159 XAK)

Schubert, Rosamunde D 797 (Gesamtaufnahme) - Anneliese Rothenberger, Sopran; Chor des Bayerischen Rundfunks, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Robert Heger → *EMI* Electrola 1C 037-29010 (1 S 30)